

Wahlfreiheit durch Kinderbetreuungsgeld?

Zwischenbericht zur Evaluation des Kinderbetreuungsgeldes

Das Kinderbetreuungsgeld ermöglicht eine höhere Wahlfreiheit für einen Großteil der Bezieherinnen und Bezieher. Einerseits kommt es aufgrund der längeren Bezugsdauer vor allem der Familienorientierung zugute, andererseits wird die Erwerbsbeteiligung durch die Erhöhung der Zuverdienstgrenze gefördert. Aktuell gehen etwa 18 % der BezieherInnen neben dem Bezug von Kinderbetreuungsgeld einer Erwerbstätigkeit nach, im Jänner 2002 waren es 8 %. Auch die Väterbeteiligung ist gegenüber dem früheren Karenzgeld deutlich auf 3,2 % im April 2005 gestiegen. Dem Karenzwunsch vieler Väter stehen aber verschiedene Faktoren wie die Haltung in den Unternehmen entgegen, zeigen die Ergebnisse der dritten Erhebungswelle der Evaluation des Kinderbetreuungsgeldes durch das Österreichische Institut für Familienforschung. Auch was die Kinderbetreuung für unter Dreijährige anbelangt, bleiben einige Wünsche der BezieherInnen offen. Bei der seit 2001 laufenden und vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz beauftragten Evaluation wurden für diese Welle 1000 Personen in Österreich quantitativ sowie rund 80 Bezieherinnen und Bezieher des Kinderbetreuungsgeldes qualitativ befragt. Zusätzlich wurden die Antragsdaten zum Kinderbetreuungsgeld der NÖ Gebietskrankenkasse sowie die entsprechenden Daten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger für Berechnungen herangezogen und analysiert.

Mit April 2005 bezogen rund 168.000 Frauen und Männer das Kinderbetreuungsgeld (KBG). Die bei weitem größte Gruppe der BezieherInnen sind die Angestellten mit 41 %. Rund ein Viertel (23 %) machen die neuen Beziehergruppen der Selbstständigen, LandwirtInnen, Hausfrauen und -männer sowie SchülerInnen und StudentInnen aus.

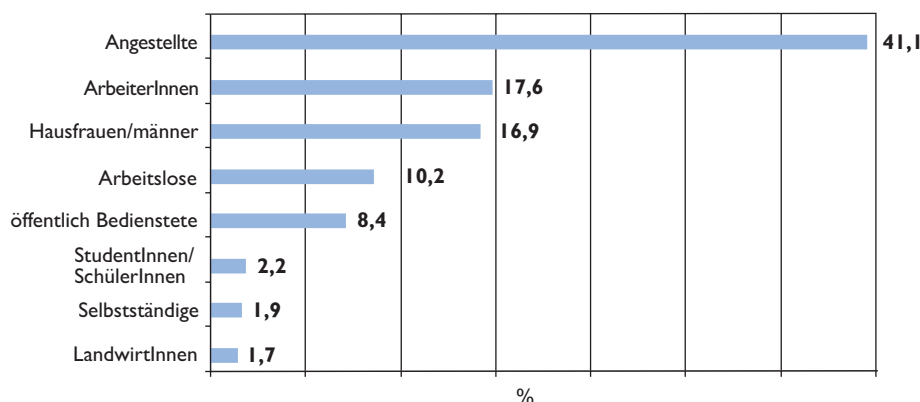
Trend zur beruflichen Umorientierung

Etwa ein Viertel der BezieherInnen von Kinderbetreuungsgeld ist erwerbstätig. Knapp 18 % der BezieherInnen sind über der Geringfügigkeitsgrenze beschäftigt. Die Zahl der geringfügig Erwerbstätigen

hat seit Einführung des Kinderbetreuungsgeldes 2001 abgenommen und liegt aktuell bei 7 %. Offensichtlich große Schwierigkeiten birgt die unmittelbare Rückkehr ins Erwerbsleben nach der Karenz. Die Erhebung zeigt, dass die Karenzzeit eher zur beruflichen Umorientierung genutzt wird – hin zu einem Job, bei dem Familie und Erwerb besser vereinbar sind. Für bestimmte Gruppen wie beispielsweise Studentinnen ermöglicht das KBG insofern eine berufliche Höherqualifizierung, als sie ihr Studium dadurch aktiv weiterverfolgen können. Die Erwerbsbeteiligung kann in den ersten drei Lebensjahren des Kindes durch verschiedene Gründe erschwert werden: Der Arbeitsplatz ist zu weit entfernt oder die Kinderbetreuung soll in der Familie

bleiben bzw. sind Eltern skeptisch gegenüber der Eignung externer Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder. Von Seiten der Unternehmen würden familienfreundliche Arbeitsbedingungen zu einer höheren Erwerbsbeteiligung beitragen.

KBG-BezieherInnen nach Berufsgruppen



Quelle: NÖGKK, Antragsdaten, Stichtag 3.5.2005

Betreuung lieber "im Haus"

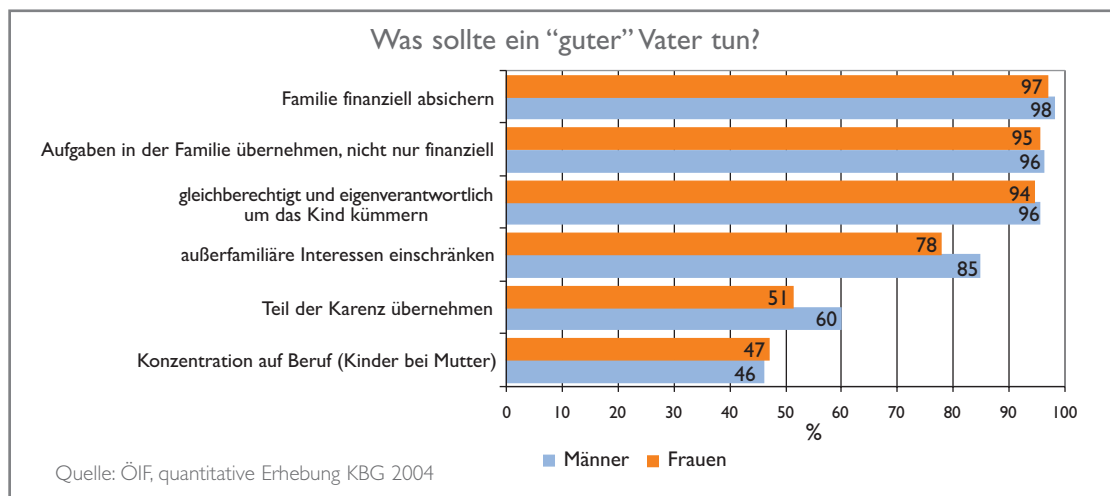
Ein Großteil der befragten BezieherInnen möchte die Betreuung in den ersten drei Lebensjahren des Kindes selbst übernehmen. Diesem Wunsch kommt das Kinderbetreuungsgeld mit der längeren Bezugsdauer von bis zu drei Jahren entgegen. Gründe, warum Eltern eine außerfamiliäre Betreuung für diese Altersgruppe ablehnen, sind hohe Betreuungskosten sowie der Wunsch nach bedarfsgerechten Betreuungseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren.

Beinahe die Hälfte der Österreicherinnen und Österreicher (47 %) findet es akzeptabel, ein drei- bis vierjähriges Kind in eine externe Betreuungseinrichtung zu geben. Weitere 22 % würden diesen Schritt für Kinder mit einem Alter von vier bis fünf Jahren gut heißen. Unter den BezieherInnen von Kinderbetreuungsgeld planen tatsächlich nur 3 %, die Betreuung ihres Kindes während der Dauer des Bezuges, also im Alter von bis zu drei Jahren, Dritten zu übergeben.

"Also bei meiner älteren Tochter, da haben wir uns das, also bis sie in die Krippe gekommen ist, ziemlich gleich aufgeteilt. Und jetzt ist es so: Zwei Drittel übernehme ich und ein Drittel mein Mann. Also er kann sich das auch, er kann sich seine Arbeitszeiten flexibel einteilen und so ist das möglich." (eine Mutter, qualitatives Interview ÖIF 2005)

Immer mehr Väter möchten die Betreuung ihres Kindes eine Zeit lang selbst übernehmen. Die Väterbeteiligung ist auch von 2,1 % im Jahr 2001 auf 3,2 % im April 2005 angestiegen. Allerdings beziehen Männer das Kinderbetreuungsgeld kürzer als Frauen und steigen dabei seltener ganz aus dem Erwerb aus.

Dem Wunsch nach einer stärkeren Beteiligung der Väter stehen einige Barrieren entgegen. Väter befinden sich in einem Rollenkonflikt: Sie sind zwischen dem Wunsch, sich stärker an der Betreuung zu beteiligen, und dem Anspruch, der Ernährer der Familie zu sein, hin- und hergerissen. Als besonders erschwerend stellt sich auch eine negative Einstellung gegenüber Väterkarenz in den Unternehmen heraus. Für Männer ist es leichter, in Karenz zu gehen, wenn ihre Entscheidung nicht vom Wohlwollen eines Arbeitgebers abhängt. Das erklärt auch den verhältnismäßig hohen Anteil Selbstständiger, Beamter, Landwirte, Studenten und Arbeitsloser an den männlichen KBG-Beziehern. Weiters erschweren strukturelle Hindernisse wie die Zuverdienstgrenze und das Fehlen eines eigenständigen arbeitsrechtlichen Karenzanspruchs eine höhere Beteiligung der Väter. Abgesehen davon trägt auch der Einkommensunterschied zwischen Partner und Partnerin zur Entscheidung gegen die Väterkarenz bei.



Erwerbstätige und studierende BezieherInnen bevorzugen einen Betreuungsmix aus Mutter, Vater und weiteren Familienmitgliedern sowie hochqualitativer, zeitlich flexibler institutioneller Betreuung.

Und nicht zuletzt sind Frauen insgesamt unterschiedlicher Meinung darüber, ob Männer ihre Erwerbstätigkeit zugunsten einer Beteiligung an der Karenz unterbrechen sollen oder nicht. | red

Väter im Zwiespalt

"Also da sind eigentlich alle sehr dafür muss ich sagen, sie sind, sie täten auch, ein paar Freunde täten sehr gern in Karenz gehen, aber die können halt einfach nicht, weil der Dienstgeber sagt, das ist nicht drinnen. Sie können gehen aber dafür nachher nicht mehr zurück." (ein Vater, qualitatives Interview ÖIF 2005)

INFO

Mag. Sonja Dörfler
Österreichisches Institut für Familienforschung
Tel: +43-1-535 1454-20
E-Mail: sonja.doerfler@oif.ac.at

Den Himmel auf Erden?

Über die Situation von Lebensgemeinschaften zwischen Christen und "Nichtreligiösen"

Wie gelingt das Zusammenleben zwischen Menschen, denen Glaube und Kirche wichtig sind, und solchen, die diese Überzeugung nicht teilen? Welche Konsequenzen hat es für ihren Alltag, für ihre gläubige Praxis, für ihre Beziehung zu Gott? Die Situation von Lebensgemeinschaften zwischen christlichen und "nichtreligiösen" Partnern nimmt Ursula Hamachers-Zuba in ihrer Studie in den Blick. In sieben Falldarstellungen aus Deutschland und Österreich untersucht sie Probleme und Chancen gemischt-religiöser Partnerschaften und entwickelt pastoraltheologische Kriterien für den Umgang mit diesen Paaren. In einem Ausblick formuliert sie die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Kirche und benennt Möglichkeiten und Aufgaben für die Pastoral. Einige Ausschnitte daraus kurz zusammengefasst:

Drei Perspektiven einer pastoraltheologischen Deutung:

1 Netzwerke: "Religion ist aus christlicher Sicht immer auch eine Frage von Gemeinschaft." Die Privatisierung der Religion führt heute dazu, dass oft nicht einmal mehr in Partnerschaft und Familie über Religion gesprochen wird, da sie zum Intimbereich des Einzelnen gehört. Das kann aber "die Gefahr einer sinnentleerenden Gleichgültigkeit" in sich bergen. Gesellschaftlich zeichnet sich aber eine Gegentrend ab. Es ist wieder "in", über Religion zu reden. Christlicher Glauben und christliche Praxis brauchen die Gemeinschaft, also eine Vernetzung.

2 (Mit-)Geheiligt: Der Nicht-Christ kann als Beschenkter in der Ehe mit einem Christen gesehen werden. Er ist wie auch die Kinder des Partners durch ihn geheiligt. Was aus dieser Einbindung entstehen kann, liegt nicht im Einflussbereich des christlichen Partners, sondern bei Gott.

3 Trennungen: Wird das Zusammenleben mit einem christlichen Partner (und dessen existenzielle bzw. religiösen Bedürfnisse) nicht akzeptiert, so kann es zur Trennung der Beziehung kommen. Aber auch die Trennung von den eigenen Glaubensinhalten ist durch den ständigen Erklärungsbedarf und die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben aufgrund der Konfrontation mit einem "nicht-christlichen" Partner vorstellbar. Die Begleitung eines solchen Prozesses sowie eine mögliche Wiederverheiratung sind eine pastorale Herausforderung.

Wie kann eine gemischt-religiöse Ehe gelingen?

Theologische Antwort: Der nicht-christliche Partner ist durch die Ehe in ein "Heilsklima" eingebunden. Der christliche Partner kann auf Gott vertrauen, dass er dem Menschen alles geben will, was er für die Beziehung braucht. Und weiters ist "Gott für alle Menschen gekommen". Der christliche Partner sieht die Situation als persönliche Lebensaufgabe, als von Gott (auf)gegeben, und somit als religiöse „Bestätigung“ seiner Partnerschaft.

Psychologische Antwort: Mischehen funktionieren deshalb, so die These von Hamachers-Zuba, "weil beide über ein recht hohes Maß an ‚Glaubensenergie‘ verfügen (darin sind sie einander gleich), auch wenn sie auf unterschiedliche Inhalte gerichtet ist (darin sind sie gegensätzlich).

Wichtig für das Gelingen von gemischt-weltanschaulichen Lebensgemeinschaften ist das Anerkennen und Integrieren gegensätzlicher Persönlichkeitsmerkmale in das eigene Selbst.

Beziehungstragende Werte:

- die verbindliche Entscheidung beider Partner für die Ehe
- gegenseitiger Respekt
- den anderen so akzeptieren, wie er bzw. sie ist
- Vertrauen
- Authentizität und Ehrlichkeit
- die gemeinsame Geschichte - das, was man miteinander aufgebaut und erlebt hat
- gemeinsame Ziele
- Treue - auch und vor allem in dem Sinn, sich immer wieder umeinander bemühen zu wollen, dem anderen ein grundsätzliches Wohlwollen zu schenken - auch wenn von Verliebtheit und Anziehung gerade nichts (mehr) zu spüren ist
- Humor



Ursula Hamachers-Zuba: Leben ohne Gott? Wie christliche und "nichtreligiöse" Partner ihren gemeinsamen (Glaubens-)Alltag leben. Schwabenverlag, Ostfildern 2005. ISBN 3-7966-1215-6

Kontakt: Dr. Ursula Hamachers-Zuba
Institut für Pastoraltheologie, Universität
Wien, E-Mail:
ursula.hamachers-zuba@univie.ac.at

S · E · R · V · I · C · E

BUCH

Männer im Visier

Frauen sind mit der "Frauenratgeberin" des Frauenministeriums schon seit längerem gut beraten. Die Männerpolitik - in Form der Männerpolitischen Grundsatzabteilung im Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz - zieht nach: Nun liegt auch für Männer der erste Ratgeber in Buchform vor. Gerade auch Männer sind von den gesellschaftlichen Umwälzungen betroffen und finden sich in verschiedenen Spannungsfeldern wie z. B. der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb wieder.

Der Männerratgeber beinhaltet Service- und Kontaktadressen zu folgenden Themenbereichen: Beruf, Familie, Gesundheit und Krankheit, Begegnung und Lifestyle - eingeleitet durch Experten-Features. Zur Veranschaulichung des Phänomens "Mann" wurde auch eine DVD mit dem Titel "Was Männer bewegt" präsentiert.

Internet: www.maennerratgeber.at

Info: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (BMSG)

Tel: +43-01-71100-0, Internet: www.bmsg.gv.at

BUCH

be gender - auch im Job

Frauen und Männer mit Behinderung sind bei der Jobsuche vermehrt auf Unterstützung angewiesen. Gerade junge Frauen werden bei der Ausbildungs- und Berufswahl aber noch weniger betreut als junge Männer, ist ein Ergebnis der Untersuchung "be gender" des Grazer Frauen-Gesundheits-Zentrum aus dem Jahr 2004. Das "be" steht dabei für Behinderung, "gender" meint das soziale Geschlecht. Wie es um die Berufswünsche und Möglichkeiten am

Arbeitsmarkt für Frauen und Männer mit Behinderungen steht, ist nun im Endbericht nachzulesen. Dieser sowie die gleichnamige Broschüre richten sich an Menschen mit Behinderung, Angehörige und Begleitpersonen sowie alle anderen interessierten Personen und Einrichtungen.

Informationen und Bestellung der Publikationen: Frauen-Gesundheits-Zentrum Graz, Tel: +43-316-837998-27, E-Mail: sandra.jakomini@fgz.co.at Internet: www.fgz.co.at

TERMIN

Leistung - Lust & Last

"Erziehen in einer Wettbewerbsgesellschaft" lautet der Untertitel der 54. Internationalen Pädagogischen Werktagung Salzburg. Ziel der Tagung ist es, mögliche neue Wege im Umgang mit Leistung für sich selbst und den Kindern und Jugendlichen gegenüber aufzuzeigen. Dabei werden neue Forschungsergebnisse vorgestellt, wegweisende Fragestellungen erörtert und methodische Praktiken zur lustvollen und kreativen Leistungssteigerung gezeigt. Die Tagung richtet sich an Personen, die in den verschiedenen Berufsfeldern mit Kindern und Jugendlichen vertreten sind. Neue Forschungsergebnisse werden in einer interdisziplinären Zusammenschau von renommierten ReferentInnen vorgestellt, für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen transferiert und in Arbeitskreisen vertieft.

DATUM:

11. bis 15. Juli 2005

ORT:

Salzburg, Große Aula der Universität

VERANSTALTER:

Katholisches Bildungswerk Salzburg im Auftrag der Caritas Österreich

Info und Anmeldung: Intern. Pädagogische Werktagung Salzburg, Raiffeisenstraße 2, A-5061 Elsbethen, Internet: <http://pwt.kirchen.net>

IMPRESSUM

Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung | 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8

Hrsg: Mag. Dr. Brigitte Cizek, Mag. Rudolf K. Schipfer

Chefredaktion: Mag. Christina Luef

DVR: 0855561

Österreichische Post AG / Sponsoring: Post Verlagspostamt: 1010 Wien

Zulassungsnr: 02Z0318205

KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at | Tel: +43-1-5351454-21

Gefördert durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (BMSG)

